

Zeitgedichte.



Geographie



1.

Doktrin.

Schlage die Trommel und fürchte dich nicht,
Und küsse die Marktenderin!
Das ist die ganze Wissenschaft,
Das ist der Bücher tiefster Sinn.

Trommle die Leute aus dem Schlaf,
Trommle Rebeille mit Jugendkraft,
Marchiere trommelnd immer voran,
Das ist die ganze Wissenschaft.

Das ist die Hegelsche Philosophie,
Das ist der Bücher tiefster Sinn!
Ich hab' sie begriffen, weil ich geſcheit,
Und weil ich ein guter Tambour bin.

2.

Adam der Erste.

Du ſchickteſt mit dem Flammensſchwert
Den himmliſchen Gendarmen,
Und jagteſt mich aus dem Paradies,
Ganz ohne Recht und Erbarmen!

Ich ziehe fort mit meiner Frau
Nach andren Erdenländern;
Doch daß ich genoſſen des Wiſſens Frucht,
Daß kannſt du nicht mehr ändern.

Du kannſt nicht ändern, daß ich weiß
Wie ſehr du klein und nichtig,
Und machſt du dich auch noch ſo ſehr
Durch Tod und Donnern wichtig.

O Gott! wie erbärmlich ist doch dies
 Consilium abeundi!
 Das nenne ich ein Magnificus
 Der Welt, ein Lumen Mundi!

Vermiffen werde ich nimmermehr
 Die paradiesischen Räume;
 Das war kein wahres Paradies —
 Es gab dort verbotene Bäume.

Ich will mein volles Freiheitsrecht!
 Find' ich die g'ringste Beschränkung,
 Verwandelt sich mir das Paradies
 In Hölle und Gefängnis.

3.

Warnung.

Solche Bücher läßt du drucken!
 Teurer Freund, du bist verloren!
 Willst du Geld und Ehre haben,
 Mußt du dich gehörig ducken.

Nimmer hätt' ich dir geraten
 So zu sprechen vor dem Volke,
 So zu sprechen von den Pfaffen
 Und von hohen Potentaten!

Teurer Freund, du bist verloren!
 Fürsten haben lange Arme,
 Pfaffen haben lange Zungen,
 Und das Volk hat lange Ohren!

4.

An einen ehemaligen Goetheaner¹.

1832.

Gast du wirklich dich erhoben
 Aus dem müßig kalten Dunstkreis,

¹ Gerichtet an Rudolf Christiani; vgl. S. 124 dieses Bandes.

Womit einst der kluge Kunstgreis
Dich von Weimar aus umwoben?

Gnügt dir nicht mehr die Bekanntschaft
Seiner Klärchen, seiner Gretchen?
Fiehst du Serlos keusche Mädchen
Und Ottiliens Wahlverwandschaft?

Nur Germanien willst du dienen,
Und mit Mignon ist's vorbei heut',
Und du strebst nach größrer Freiheit
Als du fandest bei Philinen?

Für des Volkes Oberhoheit
Lünebürgertümlisch kämpfst du,
Und mit kühnen Worten dämpfst du
Der Despoten Bundesarohheit!

In der Fern' hör' ich mit Freude,
Wie man voll von deinem Lob ist,
Und wie du der Mirabeau bist
Von der Lüneburger Heide!

5.

Geheimnis.

Wir seufzen nicht, das Aug' ist trocken,
Wir lächeln oft, wir lachen gar!
In keinem Blick, in keiner Miene,
Wird das Geheimnis offenbar.

Mit feinen stummen Qualen liegt es
In unsrer Seele blut'gem Grund;
Wird es auch laut im wilden Herzen,
Krampfhaft verschlossen bleibt der Mund.

Frag du den Säugling in der Wiege,
Frag du die Toten in dem Grab,
Vielleicht daß diese dir entdecken
Was ich dir stets verschwiegen hab'.

6.

Bei des Nachtwächters Ankunft zu Paris¹.

„Nachtwächter mit langen Fortschrittsbeinen.
Du kommst so verstört einhergerannt!
Wie geht es daheim den lieben Meinen,
Ist schon befreit das Vaterland?“

Vortrefflich geht es, der stille Segen,
Er wuchert im sittlich gehüteten Haus,
Und ruhig und sicher, auf friedlichen Wegen,
Entwickelt sich Deutschland von innen heraus.

Nicht oberflächlich wie Frankreich blüht es,
Wo Freiheit das äußere Leben bewegt;
Nur in der Tiefe des Gemütes
Ein deutscher Mann die Freiheit trägt.

Der Dom zu Cöllen wird vollendet,
Den Hohenzollern verdanken wir das;
Habsburg hat auch dazu gespendet,
Ein Wittelsbach schickt Fensterglas.

Die Konstitution, die Freiheitsgesetze,
Sie sind uns versprochen, wir haben das Wort,
Und Königsworte, das sind Schätze,
Wie tief im Rhein der Nibelungshort.

Der freie Rhein, der Brutus der Flüsse,
Er wird uns nimmermehr geraubt!
Die Holländer binden ihm die Füße,
Die Schwyzer halten fest sein Haupt.

Auch eine Flotte will Gott uns bescheren,
Die patriotische Überkraft
Wird lustig rudern auf deutschen Galeeren;
Die Festungsstrafe wird abgeschafft.

Es blüht der Lenz, es plagen die Schoten,
Wir atmen frei in der freien Natur!

¹ Dingelstedt veröffentlichte 1840 seine „Lieder eines kosmopolitischen Nachtwächters“.

Und wird uns der ganze Verlag verboten,
So schwindet am Ende von selbst die Zensur¹.

7.

Der Tambourmajor.

Das ist der alte Tambourmajor,
Wie ist er jetzt herunter!
Zur Kaiserzeit stand er in Flor,
Da war er glücklich und munter.

Er balancierte den großen Stock,
Mit lachendem Gesichte;
Die silbernen Treppen auf seinem Rock,
Die glänzten im Sonnenlichte.

Wenn er mit Trommelwirbelschall
Ginzog in Städten und Städtchen,
Da schlug das Herz im Widerhall
Den Weibern und den Mädchen.

Er kam und sah und siegte leicht
Wohl über alle Schönen;
Sein schwarzer Schnurrbart wurde feucht
Von deutschen Frauenthränen.

Wir mußten es dulden! In jedem Land,
Wo die fremden Eroberer kamen,
Der Kaiser die Herren überwand,
Der Tambourmajor die Damen.

Wir haben lange getragen das Leid,
Geduldig wie deutsche Eichen,
Bis endlich die hohe Obrigkeit
Uns gab das Befreiungszeichen.

Wie in der Kampfbahn der Auerochs
Erhuben wir unsere Hörner,
Entledigten uns des fränkischen Jochs
Und sangen die Lieder von Körner.

¹ Von Mitte Dezember 1841 bis zum Mai 1842 war der ganze Campesche Verlag in Preußen verboten.

Entsetzliche Verse! sie klangen ins Ohr
 Gar schauerhaft den Tyrannen!
 Der Kaiser und der Tambourmajor,
 Sie flohen erschrocken von dannen.

Sie ernteten beide den Sündenlohn
 Und nahmen ein schlechtes Ende.
 Es fiel der Kaiser Napoleon
 Den Briten in die Hände.

Wohl auf der Insel Sanct Helena,
 Sie marterten ihn gar schändlich;
 Am Magentkrebse starb er da
 Nach langen Leiden endlich.

Der Tambourmajor, er ward entsetzt
 Gleichfalls von seiner Stelle.
 Um nicht zu verhungern dient er jetzt
 Als Hausknecht in unserm Hotelle.

Er heizt den Ofen, er setzt den Topf,
 Muß Holz und Wasser schleppen.
 Mit seinem wackelnd greisen Kopf
 Kriecht er herauf die Treppen.

Wenn mich der Fritz besucht, so kann
 Er nicht den Spaß sich versagen,
 Den drollig schlotternd langen Mann
 Zu nergeln und zu plagen.

Laß ab mit Spöttelei'n, o Fritz!
 Es ziemt Germanias Söhnen
 Wohl nimmermehr, mit schlechtem Witz
 Gefallene Größe zu höhnen.

Du solltest mit Pietät, mich deucht,
 Behandeln solche Leute;
 Der Alte ist dein Vater vielleicht
 Von mütterlicher Seite.

8.

Entartung.

Hat die Natur sich auch verschlechtert,
Und nimmt sie Menschenfehler an?
Mich dünkt, die Pflanzen und die Tiere,
Sie lügen jetzt wie jedermann.

Ich glaub' nicht an der Lüge Keuschheit,
Es buhlt mit ihr der bunte Gock,
Der Schmetterling; er küßt und flattert
Am End' mit ihrer Unschuld weg.

Von der Bescheidenheit der Weibchen
Halt' ich nicht viel. Die kleine Blum',
Mit den koketten Düften lockt sie,
Und heimlich dürstet sie nach Ruhm.

Ich zweifle auch, ob sie empfindet,
Die Nachtigall, das was sie singt;
Sie übertreibt und schluchzt und trillert
Nur aus Routine, wie mich dünkt.

Die Wahrheit schwindet von der Erde,
Auch mit der Treu' ist es vorbei.
Die Hunde wedeln noch und stinken
Wie sonst, doch sind sie nicht mehr treu.

9.

Heinrich.

Auf dem Schloßhof zu Canossa
Steht der deutsche Kaiser Heinrich,
Barfuß und im Büßerhemde,
Und die Nacht ist kalt und regnet.

Droben aus dem Fenster lugen
Zwo Gestalten, und der Mondschein
Überflimmert Gregors Kahlkopf
Und die Brüste der Mathildis.

Heinrich mit den blassen Lippen,
Murmelt fromme Paternoster;
Doch im tiefen Kaiserherzen
Heimlich knirscht er, heimlich spricht er:

„Fern in meinen deutschen Landen
Heben sich die starken Berge,
Und im stillen Bergesfächte
Wächst das Eisen für die Streitart.

„Fern in meinen deutschen Landen
Heben sich die Eichenwälder,
Und im Stamm der höchsten Eiche
Wächst der Holzstiel für die Streitart.

„Du mein liebes, treues Deutschland,
Du wirst auch den Mann gebären,
Der die Schlange meiner Qualen
Niederhmettert mit der Streitart.“

10.

Lebensfahrt.

Ein Lachen und Singen! Es blitzen und gaukeln
Die Sonnenlichter. Die Wellen schaukeln
Den lustigen Kahn. Ich saß darin
Mit lieben Freunden und leichtem Sinn.

Der Kahn zerbrach in eitel Trümmer,
Die Freunde waren schlechte Schwimmer,
Sie gingen unter, im Vaterland;
Mich warf der Sturm an den Seinesstrand.

Ich hab' ein neues Schiff bestiegen,
Mit neuen Genossen; es wogen und wiegen
Die fremden Fluten mich hin und her —
Wie fern die Heimat! mein Herz wie schwer!

Und das ist wieder ein Singen und Lachen —
Es pfeift der Wind, die Planken krachen —
Am Himmel erlischt der letzte Stern —
Wie schwer mein Herz! die Heimat wie fern!

11.

Das neue Israelitische Hospital zu Hamburg¹.

Ein Hospital für arme, kranke Juden,
Für Menschenkinder, welche dreifach elend,
Behaftet mit den bösen drei Gebrechen,
Mit Armut, Körpersehmerz und Judentume!

Das schlimmste von den dreien ist das letzte,
Das tausendjährige Familienübel,
Die aus dem Nilthal mitgeschleppte Plage,
Der altägyptisch ungesunde Glauben.

Unheilbar tiefes Leid! Dagegen helfen
Nicht Dampfbad, Douche, nicht die Apparate
Der Chirurgie, noch all die Arzneien,
Die dieses Haus den siechen Gästen bietet.

Wird einst die Zeit, die ew'ge Göttin, tilgen
Das dunkle Weh, das sich vererbt vom Vater
Herunter auf den Sohn, — wird einst der Enkel
Geneesen und vernünftig sein und glücklich?

Ich weiß es nicht! Doch mittlerweile wollen
Wir preisen jenes Herz, das klug und liebevoll
Zu lindern suchte, was der Lindrung fähig,
Zeitlichen Balsam träufelnd in die Wunden.

Der teure Mann! Er baute hier ein Obdach
Für Leiden, welche heilbar durch die Künste
Des Arztes — oder auch des Todes! — sorgte
Für Polster, Labetrunk, Wartung und Pflege —

Ein Mann der That, that er, was eben thunlich:
Für gute Werke gab er hin den Taglohn
Am Abend seines Lebens, menschenfreundlich,
Durch Wohlthaten sich erholend von der Arbeit.

Er gab mit reicher Hand — doch reichere Spende
Entrollte manchmal seinem Aug', die Thräne,
Die kostbar schöne Thräne, die er weinte
Ob der unheilbar großen Brüderkrankheit.

¹ Gestiftet von Salomon Heine, dem Oheim des Dichters.

12.

Georg Herwegh¹.

Mein Deutschland trank sich einen Bopf,
 Und du, du glaubtest den Toasten!
 Du glaubtest jedem Pfeifenkopfe
 Und seinen schwarz-rot-goldnen Quaesten.

Doch als der holbe Rausch entwich,
 Mein teurer Freund, du warst betroffen —
 Das Volk wie kagenjämmerlich,
 Das eben noch so schön besoffen!

Ein schimpfender Bedientenschwarm,
 Und faule Äpfel statt der Kränze —
 An jeder Seite ein Gendarm,
 Erreichst endlich du die Grenze.

Dort bleibst du stehn. Wehmut ergreift
 Dich bei dem Anblick jener Pfähle,
 Die wie das Zebra sind gestreift,
 Und Seufzer dringen aus der Seele:

„Aranjuez, in deinem Sand,
 Wie schnell die schönen Tage schwanden,
 Wo ich vor König Philipp stand
 Und seinen ufermärk'schen Granden.

„Er hat mir Beifall zugenickt,
 Als ich gespielt den Marquis Bosa;
 In Versen hab' ich ihn entzückt,
 Doch ihm gefiel nicht meine Prosa.“

13.

Die Tendenz.

Deutscher Sänger! sing und preise
 Deutsche Freiheit, daß dein Lied

¹ Herwegh hatte 1842 eine Audienz bei Friedrich Wilhelm IV. (vgl. Heines Gedicht „Die Audienz“ in der „Nachlese“). Nach derselben schrieb er von Königsberg aus einen Brief an den König, worin er die üblichen Formen unbeachtet ließ. Der Brief wurde ohne Herweghs Wissen veröffentlicht, und dies veranlaßte des Dichters Ausweisung aus Preußen.

Unfrer Seelen sich bemeist're
Und zu Thaten uns begeist're,
In Marseillerhymnen Weise.

Girre nicht mehr wie ein Werther,
Welcher nur für Lotten glüht —
Was die Glocke hat geschlagen
Sollst du deinem Volke sagen,
Rede Dolche, rede Schwerter!

Sei nicht mehr die weiche Flöte,
Das idyllische Gemüt —
Sei des Vaterlands Posaune,
Sei Kanone, sei Kartaupe,
Blase, schmettre, donnre, töte!

Blase, schmettre, donnre täglich,
Bis der letzte Dränger flieht —
Singe nur in dieser Richtung,
Aber halte deine Dichtung,
Nur so allgemein als möglich.

14.

Das Kind.

Den Frommen schenkt's der Herr im Traum,
Weißt nicht wie dir geschah!
Du kriegst ein Kind und merkst es kaum,
Jungfrau Germania.

Es windet sich ein Bübelein
Von deiner Nabelschnur,
Es wird ein hübscher Schütze sein,
Als wie der Gott Amur.

Trifft einst in höchster Luft den Aar,
Und flög' er noch so stolz,
Den doppelköpfigen sogar
Erreicht sein guter Bolz.

Doch nicht wie jener blinde Heiß',
Nicht wie der Liebesgott,

Soll er sich ohne Hof' und Kleid
Zeigen als Sanscülott.

Bei uns zu Land die Bitterung,
Moral und Polizei
Gebieten streng, daß alt und jung
Leiblich bekleidet sei.

15.

Verheißung.

Nicht mehr barfuß sollst du traben,
Deutsche Freiheit, durch die Sümpfe,
Endlich kommst du auf die Strümpfe,
Und auch Stiefeln sollst du haben!

Auf dem Haupte sollst du tragen
Eine warme Pudelmütze,
Daß sie dir die Ohren schütze
In den kalten Wintertagen.

Du bekommst sogar zu essen —
Eine große Zukunft naht dir!
Laß dich nur vom welschen Satyr
Nicht verlocken zu Erzeßen!

Werde nur nicht dreist und dreister!
Seh nicht den Respekt beiseiten
Vor den hohen Obrigkeiten
Und dem Herren Bürgermeister!

16.

Der Wechselbalg.

Ein Kind mit großem Kürbiskopf,
Hellblondem Schnurrbart, greisem Zopf,
Mit spinnig langen, doch starken Armchen,
Mit Riesenmagen, doch kurzen Gedärmchen, —
Ein Wechselbalg, den ein Korporal,
Anstatt des Säuglings, den er stahl,

Heimlich gelegt in unsre Wiege, —
 Die Mißgeburt, die mit der Lüge,
 Mit seinem geliebten Windspiel vielleicht,
 Der alte Sodomiter gezeugt, —
 Nicht brauch' ich das Ungetüm zu nennen —
 Ihr sollt es ersäufen oder verbrennen!

17.

Der Kaiser von China.

Mein Vater war ein trockner Laps,
 Ein nüchternen Duckmäuser,
 Ich aber trinke meinen Schnaps
 Und bin ein großer Kaiser.

Das ist ein Zaubertrank! Ich hab's
 Entdeckt in meinem Gemüte:
 Sobald ich getrunken meinen Schnaps,
 Steht China ganz in Blüte.

Das Reich der Mitte verwandelt sich dann
 In einen Blumenanger,
 Ich selber werde fast ein Mann
 Und meine Frau wird schwanger.

Allüberall ist Überfluß
 Und es gefunden die Kranken;
 Mein Hofweltweiser Confusius¹
 Bekümmt die klarsten Gedanken.

Der Bumpnickel des Soldats
 Wird Mandeltuchen — O Freude!
 Und alle Lumpen meines Staats
 Spazieren in Samt und Seide.

Die Mandarinennitterschaft,
 Die invaliden Köpfe,
 Gewinnen wieder Jugendkraft
 Und schütteln ihre Böpfe.

¹ Schelling.

Die große Pagode¹, Symbol und Hort
Des Glaubens, ist fertig geworden;
Die letzten Juden taufen sich dort
Und kriegen den Drachenorden.

Es schwindet der Geist der Revolution
Und es rufen die edelsten Mandtschu:
Wir wollen keine Konstitution,
Wir wollen den Stoc, den Kantjschu!

Wohl haben die Schüler Askulaps
Das Trinken mir widerraten,
Ich aber trinke meinen Schnaps
Zum Besten meiner Staaten.

Und noch einen Schnaps, und noch einen Schnaps!
Das schmeckt wie lauter Manna!
Mein Volk ist glücklich, hat's auch den Raps,
Und jubelt: Hosianna!

18.

Kirchenrat Prometheus².

Ritter Paulus, edler Räuber,
Mit gerunzelt düstren Stirnen
Schaun die Götter auf dich nieder,
Dich bedroht das höchste Zürnen,

Ob dem Raube, ob dem Diebstahl,
Den du im Olymp begangen —
Fürchte des Prometheus Schicksal,
Wenn dich Jovis Häfcher fangen!

Freilich, jener stahl noch Schlimmres
Stahl das Licht, die Flammenkräfte,
Um die Menschheit zu erleuchten —
Du, du stahlest Schellings Hefte.

¹ Wohl der Kölner Dom.

² Heint. Eberh. Gottlob Paulus (1761—1851), angesehener Professor der Theologie in Heidelberg, gab 1843 „Vorlesungen Schellings über die Offenbarung“ heraus, wodurch er in einen Rechtsstreit verwickelt wurde.

Zust das Gegenteil des Lichtes,
 Finsternis, die man betastet,
 Die man greifen kann wie jene,
 Die Agypten einst belastet.

19.

An den Nachtwächter¹.

(Bei späterer Gelegenheit.)

Verfälschert sich nicht dein Herz und dein Stil,
 So magst du treiben jedwedes Spiel;
 Mein Freund, ich werde dich nie verkennen,
 Und sollt' ich dich auch Herr Hofrat nennen.

Sie machen jetzt ein großes Geschrei,
 Von wegen deiner Verhofräterei,
 Vom Seinestrand bis an der Elbe
 Hört' ich seit Monden immer dasselbe:

Die Fortschrittsbeine hätten sich
 In Rückschrittsbeine verwandelt — O, sprich,
 Reitest du wirklich auf schwäbischen Krebsen?
 Augelst du wirklich mit fürstlichen Krebsen?

Vielleicht bist du müde und sehnst dich nach Schlaf.
 Du hast die Nacht hindurch so brav
 Geblasen, jetzt hängst du das Horn an den Nagel:
 Mag tuten wer will für den deutschen Janhagel!

Du legst dich zu Bette und schließt zu
 Die Augen, doch läßt man dich nicht in Ruh'.
 Vor deinem Fenster spotten die Schreier:
 „Brutus, du schläfst? Wach auf, Befreier!“

Ach! so ein Schreier weiß nicht warum
 Der beste Nachtwächter wird endlich stumm,
 Es ahndet nicht so ein junger Maulheld,
 Warum der Mensch am End' das Maul hält.

¹ Dingelstedt wurde 1843 als Hofrat und Bibliothekar nach Stuttgart berufen.

Du fragst mich, wie es uns hier ergeht?
 Hier ist es still, kein Windchen weht,
 Die Wetterfahnen sind sehr verlegen,
 Sie wissen nicht wohin sich bewegen. . . .

20.

Zur Beruhigung.

Wir schlafen ganz, wie Brutus schlief —
 Doch jener erwachte und bohrte tief
 In Cäsars Brust das kalte Messer!
 Die Römer waren Tyrannenfresser.

Wir sind keine Römer, wir rauchen Tabak.
 Ein jedes Volk hat seinen Geschmack,
 Ein jedes Volk hat seine Größe;
 In Schwaben kocht man die besten Klöße.

Wir sind Germanen, gemütlich und brav,
 Wir schlafen gesunden Pflanzenschlaf,
 Und wenn wir erwachen, pflegt uns zu dürsten,
 Doch nicht nach dem Blute unserer Fürsten.

Wir sind so treu wie Eichenholz,
 Auch Lindenholz, drauf sind wir stolz;
 Im Land der Eichen und der Linden
 Wird niemals sich ein Brutus finden.

Und wenn auch ein Brutus unter uns wär',
 Den Cäsar fänd' er nimmermehr,
 Vergeblich würd' er den Cäsar suchen;
 Wir haben gute Pfefferkuchen.

Wir haben sechsunddreißig Herrn,
 (Ist nicht zu viel!) und einen Stern
 Trägt jeder schützend auf seinem Herzen,
 Und er braucht nicht zu fürchten die Iden des Märzten.

Wir nennen sie Väter, und Vaterland
 Benennen wir dasjenige Land,
 Das erbeigentlich gehört den Fürsten;
 Wir lieben auch Sauerkraut mit Würsten.

Wenn unser Vater spazieren geht,
Zieh'n wir den Hut mit Pietät;
Deutschland, die fromme Kinderstube,
Ist keine römische Mördergrube.

21.

Verkehrte Welt.

Das ist ja die verkehrte Welt,
Wir gehen auf den Köpfen!
Die Jäger werden dugendweis'¹
Erschossen von den Schnepfen.

Die Kälber braten jetzt den Koch,
Auf Menschen reiten die Gänse;
Für Lehrfreiheit und Rechte des Lichts
Kämpft die katholische Gule.

Der Häring wird ein Sanscülott'¹,
Die Wahrheit sagt uns Bettine²,
Und ein gestiefelter Kater³ bringt
Den Sophokles auf die Bühne.

Ein Affe läßt ein Pantheon
Erbauen für deutsche Helden⁴.
Der Maßmann⁵ hat sich jüngst gekämmt,
Wie deutsche Blätter melden.

¹ Sogar der patriotische Wilibald Alexis hatte in den dreißiger Jahren unter der preussischen Zensur zu leiden.

² Elisabeth (Bettina) von Arnim hatte in ihrem bekannten Buche „Goethes Briefwechsel mit einem Kinde“ (1835) mehr Dichtung als Wahrheit erzählt; ihr 1843 veröffentlichtes Werk „Dies Buch gehört dem König“ brachte dagegen, nach Heine, die Wahrheit, da es das soziale Elend aufdeckte und beleuchtete.

³ Tieck, der 1797 das phantastische Spiel vom Gestiefelten Kater veröffentlicht hatte, war von Einfluß auf die erste Aufführung der „Antigone“ in Berlin (am 13. April 1842).

⁴ Walhalla.

⁵ Hans Ferd. Maßmann (1797—1874), der bekannte deutsch-tümelnde Förderer des Turnwesens und Professor der altdeutschen Philologie.

Germanische Vären glauben nicht mehr,
Und werden Atheisten;
Jedoch die französischen Papagei'n,
Die werden gute Christen.

Im ufermär'tschen Moniteur,
Da hat man's am tollsten getrieben:
Ein Toter hat dem Lebenden¹ dort
Die schönste Grabschrift geschrieben.

Laßt uns nicht schwimmen gegen den Strom,
Ihr Brüder! Es hilft uns wenig!
Laßt uns besteigen den Templower Berg
Und rufen: es lebe der König!

22.

Erleuchtung.

Michel! fallen dir die Schuppen
Von den Augen? Merkst du icht,
Daß man dir die besten Suppen
Vor dem Maule wegstibigt?

Als Ersatz ward dir versprochen
Reinverklärte Himmelsfreud'
Droben, wo die Engel kochen
Ohne Fleisch die Seligkeit!

Michel! wird dein Glaube schwächer
Oder stärker dein App'tit?
Du ergreiffst den Lebensbecher
Und du singst ein Heidenlied!

Michel! fürchte nichts und labe
Schon hienieden deinen Wanst,
Später liegen wir im Grabe,
Wo du still verdauen kannst.

¹ Der „Lebendige“ ist Herwegh, der 1842 aus Preußen ausgewiesen wurde.

23.

Wartet nur.

Weil ich so ganz vorzüglich blitze,
Glaubt ihr, daß ich nicht donnern könnt!
Ihr irrt euch sehr, denn ich besitze
Gleichfalls fürs Donnern ein Talent.

Es wird sich grausenhaft bewähren,
Wenn einst erscheint der rechte Tag;
Dann sollt ihr meine Stimme hören,
Das Donnerwort, den Wetterschlag.

Gar manche Eiche wird zersplittern
An jenem Tag der wilde Sturm,
Gar mancher Palast wird erzittern
Und stürzen mancher Kirchenturm!

24.

Nachtgedanken.

Denk' ich an Deutschland in der Nacht,
Dann bin ich um den Schlaf gebracht,
Ich kann nicht mehr die Augen schließen,
Und meine heißen Thränen fließen.

Die Jahre kommen und vergehn!
Seit ich die Mutter nicht gesehn
Zwölf Jahre sind schon hingegangen;
Es wächst mein Sehnen und Verlangen.

Mein Sehnen und Verlangen wächst,
Die alte Frau hat mich behext,
Ich denke immer an die alte,
Die alte Frau, die Gott erhalte!

Die alte Frau hat mich so lieb,
Und in den Briefen, die sie schrieb,
Seh' ich wie ihre Hand gezittert,
Wie tief das Mutterherz erschütteret.

Die Mutter liegt mir stets im Sinn.
Zwölf lange Jahre flossen hin,
Zwölf lange Jahre sind verflossen,
Seit ich sie nicht ans Herz geschlossen.

Deutschland hat ewigen Bestand,
Es ist ein kerngesund's Land;
Mit seinen Eichen, seinen Linden,
Werd' ich es immer wiederfinden.

Nach Deutschland lechzt' ich nicht so sehr,
Wenn nicht die Mutter dorten wär';
Das Vaterland wird nie verderben,
Jedoch die alte Frau kann sterben.

Seit ich das Land verlassen hab',
So viele sanken dort ins Grab,
Die ich geliebt — wenn ich sie zähle,
So will verbluten meine Seele.

Und zählen muß ich — Mit der Zahl
Schwillt immer höher meine Qual,
Mir ist, als wälzten sich die Leichen
Auf meine Brust — Gottlob! sie weichen!

Gottlob! durch meine Fenster bricht
Französisch heitres Tageslicht;
Es kommt mein Weib, schön wie der Morgen,
Und lächelt fort die deutschen Sorgen.

Den Schluß der „Neuen Gedichte“ bildete in den ersten beiden Auflagen das Wintermärchen „Deutschland“, von der dritten Auflage ab die Tragödie „Ratcliff“.